

REISE AN DIE MOSEL – TEIL 4

Zurück nach Frankreich: Die Wilde Mosel und die große Moselschleife bei Toul, Lothringen

28. September bis 7. Oktober 2025

Sonntag, 28.09.2025

Nachdem ich mich von meiner Mutter und meiner Schwester verabschiedet habe, fahre ich mit dem Fahrrad über den Petrisberg entlang der Wege, die mir seit meiner Kindheit vertraut sind, zum Trierer Hauptbahnhof. Es herrscht dichter Nebel heute morgen. Ich nehme den Zug nach Luxembourg Ville, und als ich dort ankomme, ist der Himmel strahlend blau. Von Luxembourg fahre ich mit einem französischen Regionalzug nach Nancy, steige noch einmal um in den Zug Richtung Remiremont. In Charmes-Vosges steige ich aus. Von da sind es noch ein paar Kilometer mit dem Fahrrad bis zu meinem Hotel in Vincey.

Kurz, nachdem ich in dem Städtchen Charmes auf den Radweg entlang des Canal des Vosges eingeschwenkt bin, finde ich den kleinen Rastplatz, an dem ich vor genau einem Jahr schon angehalten habe und von dem ich den kurzen, unscheinbaren Pfad durch einen Streifen Wald zum dicht bewachsenen Ufer der ruhig fließenden Moselle gegangen bin. Ich hatte ihn an einer anderen Stelle in Erinnerung. Auch jetzt stelle ich das Fahrrad wieder hier ab und schlage mich durch den Waldstreifen bis zum Ufer durch. Ich setze mich einige Minuten hin und genieße es, wie damals, die Strömung zu betrachten. Das Ufer auf der anderen Seite des Flusses ist ebenfalls dicht bewaldet. Wie wohltuend die Ruhe, die der Fluss ausstrahlt! Nur wenige Geräusche sind zu hören. Die Herbstfärbung des Laubes hat schon begonnen. Jetzt sind es nur noch wenige Kilometer bis Vincey. Das Hotel liegt an einer Hauptstraße am Ortsausgang. Es macht einen einladend angenehmen Eindruck. Mein Rad kann ich in der Garage abstellen.

Montag, 29.09.2025

Auch heute morgen ist es neblig. Um 10 Uhr fahre ich mit dem Fahrrad bei 12 ° C los. Am Canal des Vosges entlang bis zur Schleuse von Vincey. Noch ein Stück weiter biege ich in einen Schotterweg ein, der zu einer Gruppe von Seen führt, den Etangs de Langley. An dem letzten See sind sehr viele Reiher- graue und weiße-, an den Ufern und auf den Ästen der Bäume sitzend. Als ich vorbeifahre, scheuche ich sie offenbar auf. Kurz hinter dem See stelle ich das Fahrrad neben einer Eisenbahnbrücke über der Moselle ab und gehe ein Stück auf einem Fußpfad weiter. Bald vernehme ich lautes Rauschen. Dann sehe ich den schmalen Nebenarm der Moselle neben mir, in dem das Wasser mit hoher Geschwindigkeit hinabschießt. Da! Eine weitere Brücke? Nein, das war mal eine Brücke; es stehen nur noch die Pfeiler. Ich steige hinauf auf den Pfeiler, der am Ufer steht, sehe und höre die Moselle unten strömen. Der Nebenarm fließt hier mit dem Hauptarm zusammen. Der Grund für die starke Strömung ist ein Wehr vor der Brücke.

Zum „Reserve naturelle de la Vallée de la Moselle“

Wieder zurück auf dem Radweg, der neben dem Canal des Vosges entlangführt, fahre ich an dem Städtchen Charmes und an Socourt vorbei. Es folgt ein Abschnitt mit vielen Seen links und rechts des Radweges. An einem See, 1,5 Kilometer vor Grippont, stelle ich mein Fahrrad ab. Hier beginnt das Naturschutzgebiet „Reserve naturelle de la Vallée de la Moselle“, im Deutschen auch als „Die Wilde Mosel“ bekannt. Ein kleiner Pfad führt in das Naturschutzgebiet hinein. Eine weitere Gruppe von äußerst idyllischen Seen. Ich gehe zum Moselufer und setze mich hin, versenke mich wieder in das ruhige, gleichmäßige Strömen des Wassers. Der Fluss ist nicht breit. Die Ufer zu beiden Seiten sind mit Bäumen und Gestrüpp bewachsen. Keine Wege.



Ich bekomme eine Vorstellung davon, was indigene Völker damit meinen, wenn sie, ihren animistischen Glaubensvorstellungen folgend, sagen, dass Flüsse oder Berge, genau wie Tiere, Pflanzen und Menschen, Lebewesen sind, dass sie einen Geist, eine Seele haben. Und dass sie als Lebewesen frei sein wollen und ein Recht darauf haben, frei zu sein. Dass man ihnen auf JEDEN Fall mit Respekt begegnen muss. Diese Vorstellungen, die sie verinnerlicht haben und die ein integraler Bestandteil ihrer Kulturen sind, stehen in vollkommenen Widerspruch zur Vorstellung der modernen Zivilisationen, dass die - angeblich!- unbelebte Natur nicht beseelt ist, also auch über keinen eigenen Willen verfügt, dass sie keine

Freiheitsrechte hat, die zu respektieren und zu verteidigen wären. Diese moderne Vorstellung hat in der Vergangenheit zu massiven Zerstörungen geführt und führt, global gesehen, nach wie vor ungemindert zu Zerstörung und Verwüstung ganzer Habitats und Regionen. Berge und Flüsse sind durch Rohstoffabbau verschwunden und verschwinden weiterhin. Flüsse wurden und werden durch Regierungsbeschlüsse begradigt, kanalisiert, aufgestaut, ausschließlich unter wirtschaftlichen Aspekten betrachtet, von mächtigen Konzernen -mit Billigung und Förderung der Regierungen- , als Abwasserkanäle missbraucht, verseucht, bis sie ökologisch tot sind, vermüllt. Die Wälder an ihren Ufern wurden und werden gerodet.

Auch wenn in den letzten Jahrzehnten viele dieser Fehlentwicklungen erkannt wurden und es einige positive Fortschritte wie Filterung von Schadstoffen und Renaturierungsmaßnahmen gab, sind Flüsse, Bäche, Berge, Täler, ebenso wie Wälder, Moore etc. global betrachtet nach wie vor permanent bedroht. Dagegen formiert sich Widerstand. Es ist eine globale Bewegung für die Rechte der Natur entstanden, und diese hat schon einige revolutionäre juristische Erfolge erzielt. Darüber lese ich - auch während dieser Reise- gerade in dem höchst inspirierenden Buch „*Sind Flüsse Lebewesen?*“ von Robert McFarlane. Hier, in diesem Naturreservat, sehe und erlebe ich eine natürliche Flusslandschaft. Das ist der Hauptgrund, warum ich hierher zurückgekommen bin: Um diesen Fluss in seinem ursprünglichen, unregulierten Zustand zu erleben. Auf meinen Reisen in Grönland und Lappland habe ich ein paar wilde Flüsse besucht und erlebt, wie z.B. den Karasjôhka und den Stabburselva in der norwegischen Finnmark. Unter dem Eindruck dieser Reisen habe ich in unseren Gegenden immer gerne Flüsse aufgesucht, die zumindest abschnittsweise relativ unberührt sind und frei fließen; kleinere Flüsse wie z.B. die Amblève, die Chouffe, die Ourthe orientale und die Ourthe occidentale in den belgischen Ardennen.

Robert McFarlaine zitiert in seinem Buch „*Sind Flüsse Lebewesen?*“ die in Ekuanitshit im kanadischen Québec lebende Innu-Dichterin, Aktivistin und Heilerin Rita Mestokosho, die in einem ihrer Bücher den Satz schreibt: „*Wir alle haben einen Fluss, der uns ruft.*“ Ich finde diesen Satz bemerkenswert, denn auch ich bin mir sicher, dass dieser Fluss, der mein Heimatfluss ist, mich, als ich vor etwas mehr als zwei Jahren an einem lauen Abend an seinem Ufer saß und seine Strömung betrachtete, mich gerufen hat, als ich die plötzliche Eingebung hatte, ihn von der Quelle bis zur Mündung zu bereisen, zu erwandern.



Jetzt sitze ich hier und bin glücklich. Ein Fluss lädt dich ein, an ihm oder auf ihm zu verweilen, dich zu entspannen, die Sorgen und die Zwänge für eine Zeit lang zu vergessen.

Ich wandere noch ein Stück weiter, an zwei Seen vorbei, bis dahin, wo der Weg endgültig endet. Hier finde ich die schönste Stelle. Wieder eine Flussgabelung. Ich schwimme ein paar Meter durch den kleinen Nebenarm zu einer Insel, genieße die Wärme der Sonne, die gerade herausgekommen ist, das Licht, das jetzt diese paradiesische Landschaft erleuchtet. Ein Schwanenpaar befindet sich ein paar Meter von mir entfernt in dem Nebenarm. Ich sehe Kormorane, Reiher und Greifvögel. Ich schwimme wieder hinüber, gehe den Weg zurück zu meinem Fahrrad, fahre noch ein Stück am Kanal, der in diesem Abschnitt „Canal de l'Est“ heißt, entlang bis Bainville-aux-miroirs. Dort fahre ich über die Brücke, biege nochmals in einen Schotterweg ein, fahre ein ganzes Stück in das Naturschutzgebiet hinein. Eine Stele zeigt die Pegelstände von Hoch- und Niedrigwasserereignissen der vergangenen Jahrzehnte an. Die letzten extremen Überflutungen waren 1990 und 1995. Ich fahre bis zu einer Stelle, die in meiner Wanderkarte als „La Prairie“ bezeichnet ist. Das sind die großen Wiesen, die sich am Flusssufer erstrecken (französisch: prairie = Wiese) und an der ein schmaler Nebenarm der Moselle, der als „Le Grand Bief“ bezeichnet ist, sich wieder mit dem Hauptarm verbindet. An beiden Ufern hat der Fluss kleinere Kiesbänke abgelagert. Ich sehe in der Karte, dass „Le Grand Bief“ ein Bach ist, der in dem großen Wald „Forêt de Charmes“ entspringt und hier irgendwo in die Moselle münden soll.



Inzwischen ist es später Nachmittag. Ich fahre auf der Hauptstraße Richtung Chamagne. Jetzt bemerke ich erst, wie breit das Tal ist. Dann weiter bis Charmes und wieder auf dem Radweg am Canal des Vosges entlang zu meinem Hotel in Vincey.



Dienstag, 30.09.2025

Heute morgen wieder Nebel. Gegen 10:30 fahre ich mit dem Rad los und es ist immer noch neblig. Von Vincey fahre ich wieder rauf nach Chamagne. Der Ort liegt sehr schön, umgeben von Wiesen, Weiden und Wald oberhalb der Moselle. Ich möchte heute eigentlich von Bainville-aux-miroirs aus über die Höhen auf der linken Moselseite wandern, aber ich habe beschlossen, von Chamagne aus nochmals runter zum Fluss zu fahren. Dabei kann ich mir Zeit lassen, denn bei dem Nebel hätte ich keinerlei Aussicht von dem Höhenwanderweg aus. Erst ab Mittag soll es aufklaren. Am Ortsende führt eine kleine Schotterstraße

zum „Res  rve naturelle“. Da, wo der Schotterweg endet, stelle ich mein Fahrrad neben einer Kuhweide ab. Dann gehe ich über die „Grande Prairie“, die große Wiesenlandschaft, hinunter zur Moselle. Laut meiner Wanderkarte müsste ganz in der Nähe die Stelle sein, wo der als „Le Grand Bief“ bezeichnete Bach in die Moselle fließt. Ich finde die Stelle, gehe von der Wiese aus zu einer Kiesbank. Vor mir gabelt sich der Fluss. „Le Grand Bief“ ist der Nebenarm der Moselle, an dem ich gestern schon war; der gleichnamige Bach ist nicht zu sehen. Anscheinend versickert er hier irgendwo, bevor er den Fluss erreicht. In mehrere Arme unterteilt sich der Fluss in diesem Bereich, strömt um kleinere und größere Inseln herum. Ich schrecke zwei Reiher auf, die auf einem umgestürzten Baum am Ufer sitzen. Sie erheben sich weit in die Lüfte und fliegen davon. Mir wird klar, dass ich nicht in die Reviere der Wasservögel eindringen sollte, darum werde ich nicht länger bleiben und bald wieder zurückgehen.

Ich setze mich auf eine Kiesbank, direkt am Wasser. Die Fließgeschwindigkeit ist hoch; ich schaue und lausche auf die Strömung. Meditiere eine Zeitlang. Dann lese ich ein paar Seiten in meinem Buch „*Sind Flüsse Lebewesen?*“ von Robert McFarlane. Es gibt keine passendere Lektüre an diesem wundervollen Ort. Auf den Kiesbänken und an den Ufern liegen kreuz und quer angeschwemmte, bleiche Baumstämme.   berall an den Ufern Weiden und Gebüsch. Dann gehe ich den gleichen Weg über die Prairie wieder zurück. Barfuß durch das Gras zu gehen, ist sehr schön. Der Boden ist an diesen frühen Herbsttagen noch warm vom Sommer.   berhaupt ist es nachmittags mild, wenn die Sonne rauskommt bis 18   C.

Ich gehe nochmal auf einem anderen Weg runter zum Fluss, schwimme ein kleines Stück mit der Strömung. Auch das Wasser ist noch nicht besonders kalt. Anschließend fahre ich mit dem Fahrrad ein paar Kilometer nach Bainville-aux-miroirs.

Wanderung bei Bainville-aux-miroirs

Der Ort liegt auf der anderen Seite von Moselle und Canal de l'Est. Ich gehe auf dem markierten Wanderweg hinauf auf die Höhen. Zunächst durch Wald oberhalb der Moselle und hinunter in den Ort Magnonville. Weiter führt der Weg nach oben bis auf etwa 300 Meter Höhe. Von hier oben bieten sich jetzt schöne Fernblicke über das Moseltal zu den Hügeln und Tälern auf der anderen Seite. An einer Stelle liegen Schafe auf dem Wanderweg. Als sie mich sehen, schrecken sie auf, bleiben aber stehen, mich aufmerksam beobachtend. Ich versuche, die Herde über eine Wiese zu umgehen. Auf der Wiese blühen Herbstzeitlose. Nicht mehr weit und ich bin unten in dem Moselort Roville-devant-Bayon. Ich finde einen unscheinbaren Weg, der entlang des Canal de l'Est zurück nach Magnonville führt. Das letzte Stück bis Bainville-aux-miroirs wieder auf dem Wanderweg. Schöne Blicke ins Moseltal bis nach Charmes. Ein paar hundert Meter weiter auf einer Anhöhe ragt wie ein hoher Zahn die Ruine des Chateaus von Bainville-aux-miroirs empor. Im Ort angekommen, gehe ich hinauf zur Ruine und zu der alten Kirche, die auf dem Friedhof steht. Ein sehr stimmungsvoller, schöner Ort.

Dann wieder auf dem Radweg über Grippont an vielen aneinandergrenzenden, größtenteils in privatem Besitz befindlichen Seen und Angelteichen zu beiden Ufern von Kanal und Radweg entlang, vorbei an Socourt nach Charmes und das letzte Stück am Canal des Vosges zu meinem Hotel in Vincey.



Herbstzeitlose bei Bainville-aux-miroirs

Mittwoch, 1.10.2025

Heute morgen bin ich zunächst unentschlossen, wo ich wandern will. Ich weiß nur, dass es irgendwo in der Nähe sein sollte, da ich keine Lust auf eine lange Anfahrt mit dem Fahrrad habe. Ein Wanderweg über die Höhen zwischen Vincey und Charmes böte sich an, aber es ist vormittags neblig und ich würde erst am Nachmittag Fernsicht haben. Was mich aber ohnehin neugieriger macht, sind die großen Waldgebiete, die sich östlich des Tals der Moselle erstrecken. Ich bin hauptsächlich hierhergekommen, um

dem Lauf des Wassers zu folgen, und in diesen Wäldern entspringen einige Bäche, die zur Moselle hinunterfließen. Auch sehe ich in meiner Wanderkarte mehrere „fontaines“, also Quellen. Ich sage mir, dass ich das tun sollte, was mich neugierig macht, also wird es heute, an meinem letzten Tag hier, eine Wanderung in den Wäldern sein.

Versteckte Quellen im Wald

Ich fahre ein kurzes Stück in den Ort Vincey, dann über die Brücke nach Portieux. Im Ort angekommen, studiere ich kurz meine Wanderkarte auf der Suche nach dem Einstieg in den Wanderweg. Ein junger Mann kommt mit dem Auto vorbei, sieht mich und fragt, ob er mir helfen könne. Wieder diese Hilfsbereitschaft der Franzosen, die ich schon mehrmals erfahren habe. „*Je cherche, ...ähm, la randonnée.*“ stammele ich unbeholfen, und zeige ihm auf der Wanderkarte, welchen Weg ich meine. Er erklärt mir auf Englisch, dass ich nur ein kleines Stück die Straße reinfahren müsse, dann käme ein Bach und von dort könne ich bergan gehen. Der Blick auf meine Wanderkarte scheint ihm bei der Erklärung wenig hilfreich zu sein. Mir fällt ein, dass junge Menschen mit so etwas Altmodischem wahrscheinlich nichts mehr anfangen können.

Ich stelle mein Fahrrad ab und sehe schon, nachdem ich losgegangen bin, den Bach „Le Rochon“ und überquere ihn über eine kleine Brücke. Hier ist noch ein offizieller Wanderweg, der „Chemin de la Moselle“. Dem folge ich erstmal. In der Karte sind ein paar Quellen eingezeichnet, diese tragen sogar Namen. Die erste Quelle, die „Source de la Goutte des Loups“, finde ich ein Stück vom Weg entfernt. Sie ist, wie auch die anderen Quellen, unscheinbar im Wald verborgen. Ich lokalisieren die Stelle genau, sehe die Fließquelle am Waldboden. Weiter auf dem Wanderweg. Der Wald hier heißt „Forêt Domaniale de Ternes“. Die „Fontaine de Mézieres“ befindet sich nur ein kleines Stück vom Weg entfernt, ebenso verborgen im Wald. Auch sie ist eine Fließ-oder Sprudelquelle. Jetzt habe ich den Wanderweg verlassen und schlage mich durch den wilden Wald, der übrigens ein schöner Buchenwald ist. Ich finde den Bachlauf des „Ruisseau de l’Ermitage“; er führt kein

Wasser. Also kann ich einigermaßen trockenen Fußes durch sein Kiesbett gehen. Bald komme ich wieder an einen Weg, den „Tranchée de Belval“. Ich folge ihm bis zu einer Straße, an der sich ein Punkt befindet, an dem vier „tranchées“ zusammenführen. Diese „tranchées“, also Gräben, sind schnurgerade Wege, die wie mit dem Lineal gezogen durch den Wald verlaufen. Jenseits der Straße ist der „tranchée“ eine breite Schneise, durch die zwei Stromleitungen führen. Zunächst ist da noch ein Weg, links und rechts junger Birkenwald. Dann nur noch eine weglose Schneise mit vielfältiger Heidevegetation. Und schließlich nur noch eine Wiese.



Mein heutiges Ziel ist die in dem Wald „Forêt de Charmes“ gelegene Quelle „Fontaine Gauffy“. Bald verlasse ich die Schneise und gehe das ebenfalls fast trockene Bachbett des „Ruisseau de la Fontaine Gauffy“ hinunter, auf der Suche nach der Quelle. Nachdem ich eine Zeitlang dem Bachbett gefolgt bin, höre ich Autos, was mich irritiert, denn die Straße sollte laut meiner Wanderkarte eigentlich nicht hier sein. Also bin ich wohl irgendwie falsch. Ohnehin ist das Bachbett hier sehr schmal und unwegsam. Ich gehe wieder ein Stück zurück, finde eine Stelle, an der ich ausgiebig Mittagsrast mache. Ich habe keine Eile. Die milde Luft und die Sonnenwärme tragen ihren Teil zu dieser wohligen Stimmung bei. Beim Blick auf die Karte fällt mir auf, dass ganz in der Nähe ein Weg ist und dass die „Fontaine Gauffy“ gleich neben diesem Weg sein muss. Den finde ich auch; es stellt sich heraus, dass er eine kleine, wenig befahrene Autostraße ist. Das hat mich also vorhin irritiert! Und so gehe ich wieder durch das Bachbett zurück, ohne die „Fontaine Gauffy“ gefunden zu haben. Wieder die breite Stromtrassen-Schneise entlanggehen, nochmal die Straße überqueren und wieder auf dem „Tranchée Belval“ bis zum „Ruisseau de l’Ermitage“ zurück. Von hier aus würde ich auf einem Weg in relativ kurzer Zeit wieder nach Portieux gelangen, wo mein Fahrrad steht. Aber der Abenteurer in mir meldet sich, und ich entschieße mich dazu, stattdessen entlang des „Ruisseau de l’Ermitage“ hinunter zu gehen. Ein großer Umweg wäre das nicht, aber es gibt keinen Weg am Bach entlang.

Zunächst kann ich noch in dem Kiesbett gehen, aber dann geht es nicht mehr, denn der Bach führt Wasser. Ich muss mich an den Ufern durchschlagen. Umgestürzte Bäume liegen kreuz und quer. Und dann plötzlich ist der Bach großflächig aufgestaut. Vielleicht war hier ein Biber am Werk. Ich weiß es nicht. Auf jeden Fall wird es jetzt wirklich abenteuerlich. Ich nehme die Herausforderung an, schaffe es, durch diese recht lange Passage durchzukommen. Dahinter wird es besser. Es verläuft immerhin ein kleiner

Pfad am Bach entlang. Da ich Wanderschuhe und Socken ausziehen musste, laufe ich jetzt leichtfüßig, schnell und zielstrebig voran. Schließlich erreiche ich eine langgezogene Kuhweide. Ich versuche, ausreichend Abstand zu den Kühen zu halten, als ich sie hinuntergehe. Dann hab ich`s geschafft, komme an die Straße, die nach Portieux führt. Ich fahre wieder das kurze Stück nach Vincey.

Dinner im Hotel-Restaurant

Das Abendessen im Hotel ist vorzüglich. Allerfeinste französische Küche! Ich bin offenbar der einzige Nicht-Franzose. Der Chef des Hauses und die Kellner bedienen mich nur auf Französisch. Jetzt bin ich heilfroh, dass ich inzwischen ein klein wenig Französisch verstehen und sprechen kann. So komme ich mir wenigstens nicht vollkommen hilflos und dämlich vor.



Eine der vielen Schleusen des Canal des Vosges

Donnerstag, 2.10.2025

Eigentlich wollte ich heute bequem mit dem Zug von Vincey nach Toul, der zweiten Station meiner Lothringen-Reise, fahren. Als ich morgens mein Fahrrad aus der Garage hole, merke ich, was für ein wunderbar klarer Tag es ist. Der Himmel ist blau, die Luft herrlich frisch. Natürlich muss ich die Strecke mit dem Rad fahren! Es wird eine Tagestour, schätzungsweise 70 Kilometer, aber leichtes Fahren am Kanal und am Fluss entlang. Steigungen wird es nicht geben. Also, los geht`s!

Die Strecke bin ich vor einem Jahr schon gefahren. In Charmes kaufe ich ein wenig Proviant. Am Nachmittag bin ich in Flavigny-sur-Moselle, finde einen Platz am Moselufer, an dem ich Mittagsrast mache. In Richardmenil bin ich letztes Jahr nach Nancy abgebogen. Dieses Mal fahre ich nach Westen, zunächst noch am Canal de l'Est entlang, am Stahlwerk von Neuves-Maisons vorbei und dann entlang der Moselle, die ab Neuves-Maisons kanalisiert ist. Bei Villey-le-Sec ist die erste Staustufe. Noch etwa 8 Kilometer, dann sehe ich schon die Kathedrale von Toul. Die Stadt liegt im Westen einer großen, etwa 60 Kilometer langen Schleife der Moselle, die hinter Toul wieder in nord-östlicher Richtung verläuft. Das Hotel, das ich gebucht habe, heißt „Villa de Lorraine“ und befindet sich in der Rue Gambetta mitten im Stadtzentrum.



Ein paar Kilometer vor Toul kommt die imposante Kathedrale in Sicht

Freitag, 3.10.2025

Heute morgen habe ich mich, wie gestern schon, spontan umentschieden. Eigentlich wollte ich mir den ganzen Tag Zeit nehmen, um mich in Toul umzuschauen. Das Hotel ist mitten im Zentrum. Die Wettervorhersage für heute ist einigermaßen passabel: kühl und bewölkt, aber trocken. In der Nacht und morgen tagsüber Regen und kräftiger Wind. Heute würde also der bessere Tag für eine Tour sein.

Wanderung in den Weinbergen der Côtes de Toul

In einem Prospekt habe ich gesehen, dass ein Stück westlich von Toul ein Weinanbaugebiet ist, das landschaftlich reizvoll sein soll. Also nehme ich mein Fahrrad aus der Garage und fahre aus der Stadt raus. Nur ein kurzes Stück durch den nervigen Autoverkehr, dann biege ich schon in die Straße nach Pagny-derrière-Barine ein und es wird sofort ländlich und ruhig. In dem kleinen Ort angekommen, stelle ich das Rad in der Nähe der Dorfkirche ab und bin schnell auf dem Wanderweg, der sogleich in die Weinberge führt. Die Lese ist schon vorbei. Nur noch ein paar kleine Trauben hängen an den Reben. Die Rebsorten, die hier angebaut werden, sind Pinot Noir, ein hochwertiger Rotwein, Auxerrois und Gamay.



Blick nach Bruley, dem Hauptort des Weinbaugebietes Côte de Toul

Über die Weinberge hinweg öffnet sich ein weiter Blick über die Ebene. Direkt gegenüber ist der knapp 400 Meter hohe Mont St. Michel. Zwischen dem markanten Tafelberg und der Moselle liegt die Stadt Toul. Die große Kirche und die alte Friedhofskapelle von Bruley erheben sich malerisch über die Weinberge. Bruley scheint der Hauptort dieser Weinbauregion zu sein, die acht Ortschaften umfasst. Mitten im Ort ein schönes Ensemble aus neogotischer Pfarrkirche, der Friedhofskapelle aus dem 12. Jahrhundert und einer architektonischen Besonderheit, der dreiteiligen „Chapelle de Rosaire“, der Rosenkranzkapelle mit dahinterliegender Marien-Grotte aus dem 19. Jahrhundert. Noch ein Stück weiter durch die Weinberge und ich bin schon im nächsten, ebenfalls sehr hübschen Ort Lucey. Dort mache ich an einem Rastplatz Mittagspause. Ich nehme mir vor, den ganzen Berg zu umrunden, gehe von Lucey wieder ein Stück aufwärts in den Wald. Die westliche Bergseite dominiert ein Buchenwald, der „Bois de Mortemoselle“, was zu Deutsch „Wald der toten Mosel“ bedeutet. Ich komme in das Tal des Ruisseau des Pontoux und erreiche den Ort Grandménil. Tolle Ausblicke über die weite Ebene und die sich über sie erhebenden Tafelberge. Bei Ecrouve führt ein sehr steiler Weg hinauf zu einem Aussichtspunkt, von dem aus man die nur wenige Kilometer entfernte Stadt Toul sehen kann. Die Moselschleife kann man mehr erahnen als sehen.

Ein Stück oberhalb des Aussichtspunktes erstreckt sich ein Bergplateau mit vielfältigem, geschütztem Baumbestand, durch das viele Wege verlaufen. Von der Ebene wandere ich wieder hinunter nach Pagney-derrière-Barine zu meinem Fahrrad. Ich radele das kurze Stück nach Toul. Am Abend setzt allmählich Regen ein.

Samstag, 4.10.2025

Ein Tag in Toul

Das Hotel Villa de Lorraine, in dem ich logiere, ist ein auf den ersten Blick unauffälliges Gebäude in der Rue Gambetta im Zentrum von Toul. Man muss schon auf die gegenüberliegende Seite der schmalen Straße gehen und sich die Fassade genau anschauen. Es ist ein schönes Gebäude im Stil der „Ecole de Nancy“. Oben am Giebel prangt der Schriftzug „La Comédie“. Es ist das frühere Café de la Comédie aus dem Jahre 1903. Das Gebäude rechts nebenan ist das 1892 erbaute ehemalige Theater. Das Gebäude fällt zunächst nicht besonders auf; unten ist ein SPAR-Supermarkt. Gleich um die Ecke ist die -neben der Kathedrale- markanteste und ebenfalls die Stadt überragende, weithin sichtbare Kirche Saint- Gengoult, Französisch: „Collégiale Saint Gengoult“, eine im gotischen Stil errichtete Stiftskirche. Leider ist sie verschlossen, warum auch immer. Im Übrigen waren bisher ausnahmslos alle Kirchen, die ich mir gerne angeschaut hätte, verschlossen. Ein paar hundert Meter weiter ist der zentrale Platz Toul, der „Place des Trois Evêchés“, zu Deutsch: der Platz der drei Bistümer, auch „Place Ronde“ genannt, mit blumengeschmücktem Rondell, in dessen Mitte ein großer Springbrunnen steht.



Der Place de les Trois Evêchés im Zentrum von Toul

Von dem Platz ist es nur ein kurzes Stück durch die alten, engen Gassen zum Hotel de Ville, dem Rathaus, und zu der gleich dahinter stehenden Kathedrale St.Etienne. Jetzt setzt der angekündigte Starkregen mit stürmischen Böen ein, und so flüchte ich mich schnell in die Kathedrale, die ich während meiner Radtour vor einem Jahr bereits kurz besichtigt hatte.



Die Kathedrale St.Etienne in Toul

Die Kathedrale St.Etienne

Nähert man sich der Kathedrale von der Innenstadt her, fällt als Erstes die mächtige Fassade mit den zwei Türmen auf, die ein Meisterwerk der Flamboyant-Gotik ist. Ich lasse die riesige Halle der Kirche auf mich wirken. Es sind nur wenige Besucher anwesend; von draußen höre ich das Tosen des Windes. Dem ungemütlichen Wetter entkommen, lasse ich mir viel Zeit, um alle Details - den Chor, die Seitenkapellen, Altäre, Gemälde, Fresken und Statuen - in Ruhe anzuschauen. Schließlich setze ich mich hin und denke darüber nach, was ein Kirchenraum ist, bzw. was er sein

kann. Ein Zufluchtsort auch, nicht nur vor dem Wetter. Ein Besinnungsort sollte er sein. Touristen kommen, schauen hierhin, schauen dorthin. Dieses „mal eben abchecken, was es alles so gibt“. Ich denke mir, dass es das typische touristische Verhalten ist, ich selbst mache es in der Regel wahrscheinlich genauso.

Ach ja, übrigens: Die Orgel auf der Empore verfügt über 70 Register mit insgesamt 4896 Pfeifen. Später, in der Touristeninformation gleich nebenan, entdecke ich eine 8-CD-Box mit sämtlichen Orgelwerken des französischen Komponisten Olivier Messiaen, eingespielt auf der 1963 eingebauten Schwenkedel-Orgel der Kathedrale von Toul. Ich kann es nicht lassen, sie zu kaufen.

Wenn man neben der Touristeninformation in den kleinen Park geht, hat man einen imposanten Blick auf die Kathedrale in ihrer gesamten Ausdehnung. Und auch auf die Stadthalle, den ehemaligen Bischofspalast. Ich stapfe weiter durch das trübe Wetter, besteige kurz die historischen Befestigungsanlagen, spaziere am Rhein-Marne-Kanal entlang zur Brücke. Auf der stark befahrenen Brücke stehend, schaue ich noch ein paar Minuten versunken auf die Moselle, den Fluss, meinen Heimatfluss, wegen dem ich eigentlich hierhergekommen bin, bevor ich wieder zum Place des Trois Evêches zurückgehe. Ich setze mich in eine Pâtisserie, trinke Kaffee und esse Eis, schreibe Postkarten und lese. Da ich mich hier drin nicht gut auf das Lesen konzentrieren kann und die Sonne sich wieder zeigt, gehe ich hinaus und lese die letzten Seiten des mich immens inspirierenden Buches „*Sind Flüsse Lebewesen?*“ von Robert McFarlane auf einer Bank direkt vor dem Parkplatz. Es ist kalt geworden und ich gehe zum Hotel zurück.

Sonntag, 5.10.2025

Tour nach Liverdun

Mein heutiges Ziel ist die kleine Stadt Liverdun, die von Toul aus etwa 20 Kilometer flussabwärts an der Moselle liegt und die über einen historischen, auf das Mittelalter

zurückgehenden Ortskern oberhalb des Moseltals verfügt. Ich radele zunächst am Rhein- Marne-Kanal, dann an der Mosel entlang. Der durchgehende Radweg macht das Fahren sehr bequem. Es ist ein wunderbar ruhiger Abschnitt; keine Autostraße verläuft am Fluss entlang. Das Wetter ist bewölkt, windig und kühl mit ein paar kurzen Schauern, die mir nichts ausmachen. Es ist Sonntag; einige Jogger, Fahrradfahrer und Spaziergänger sind unterwegs.

In Liverdun angekommen, fahre ich hinauf in das historische, kleine Städtchen. Nachdem ich durch das Stadttor „Porte Haute“ mit seinen beiden Türmen aus dem 12. Jahrhundert gefahren bin, stelle ich mein Fahrrad neben der Kirche Saint-Pierre ab. Sie ist geöffnet. Ich gehe hinein. Vollkommene Stille umgibt mich. In der Kirche befindet sich die Grabstätte des Heiligen Eucharis, eines lothringischen Märtyrers, der im 4. Jahrhundert n.Chr. lebte. Die liegende Figur vor der Grabstätte stellt den verstorbenen Heiligen dar. Auffällig ist, dass er sich mit einer Hand den Kopf hält. Er starb als Märtyrer während der Christenverfolgungen in dem nahe Liverdun gelegenen Pompey, wo eine ihm geweihte Kapelle steht. Die Legende besagt, dass er nach seiner Enthauptung seinen Kopf in die Arme nahm und ihn zur Kirche Saint- Pierre in Liverdun trug, in der begraben werden wollte.

Ich mache einen Rundgang durch den historischen Ort. Die kleinen Sträßchen sind ausgesprochen beschaulich. Es gibt, unter anderem, ein altes Hospital, ein paar Gebäude aus der Renaissance-Zeit, wie die Kanonikerhäuser -also die Wohnhäuser der Chorherren- neben der Kirche, ein Waschhaus aus dem frühen 20. Jahrhundert, das „Château Corbin“, dass im Jahre 1837 auf den ehemaligen Stadtmauern errichtet wurde. Es ist nach Eugène Corbin benannt, einem Mäzen und Förderer der „Schule von Nancy“ genannten Kunstgewerbe-und Architekturrichtung des frühen 20. Jahrhunderts. Wieder zurück an der Kirche, mache ich eine Mittagsrast, bevor ich in den unteren Ortsteil radele, die Brücke überquere und mein Rad am Waldrand abstelle. Ich möchte noch eine Wanderung auf dem riesigen, „Fôret de Haye“ genannten Waldmassiv machen, dass auf dem Kalksteinplateau zwischen Nancy

und Toul liegt, um das herum die Moselle in einer großen Schleife - Französisch: „Boucle de la Moselle“ - fließt.

Ich habe mir den etwa 9 Kilometer langen Rundweg im „Bois Communal de la Fourasse“ ausgesucht. Als ich am höchsten Punkt der Tour, dem 355 Meter hohen „Le Bouquet d’Arbres“ angekommen bin, kommt die Sonne hervor und ich setze mich ein paar Minuten, an einen Grenzstein angelehnt, auf den Boden. Die Sonne scheint mir an diesem kühlen, windigen Tag wohltuend ins Gesicht und ich döse vor mich hin. Der Wald ist ein reiner Laubwald, hauptsächlich aus Buchen bestehend. Anders als die meisten unserer heimischen Wälder ist er kein Mischwald aus Laub- und Nadelbäumen. Noch ein letzter Regenschauer und es klart endgültig auf. Die Waldwege sind nach dem gestrigen Regen matschig und voller Pfützen.

Wieder unten in Liverdun angekommen, ist es schon nach 18 Uhr, also will ich den nächsten Zug nach Toul nehmen. Leider stehe ich auf dem falschen Bahnsteig, als der Zug einfährt. Zum Glück gibt es einen türkischen Imbiss direkt am Bahnhof. Der tut es für heute Abend auch und ich kann die Zeit bis zum nächsten Zug überbrücken.



Blick auf Liverdun

Montag, 6.10.2025

Eigentlich habe ich mir für heute eine kürzere Tour vorgenommen. Ich will nach Pierre-la-Treiche radeln, einem nur wenige Kilometer moselaufwärts von Toul entfernten Ort. Ich habe gelesen, dass sich dort an der Moselle einige Grotten befinden sollen. Diese möchte ich mir anschauen, und anschließend noch eine kleine Wanderung an einem Bach gleich in der Nähe machen.

Die Grotten von Pierre-la-Treiche

Nachdem ich die Brücke nach Pierre-la-Treiche überquert habe, versuche ich mich zu orientieren. Ich finde die Grotten zunächst nicht, fahre hinter dem Ort eine Straße hinauf. Gleich an der ersten Kurve sehe ich den Einstieg in den Wanderweg am Bach. Auf beiden Seiten der Moselle befinden sich Grotten. Die am rechten Ufer sind ausgeschildert, das hatte ich gesehen. Am linken Ufer ist allerdings kein Hinweis auf irgendwelche Grotten zu sehen. Laut meiner Wanderkarte müssten sie gleich hier in der Nähe sein. Ich stelle mein Fahrrad neben der Straße ab und gehe an einem Feld entlang in Richtung Moselufer. Nachdem ich den steilen Waldhang betrete, wird es extrem unwegsam. Ich schlage mich durch die Vegetation, steige über oder umgehe umgestürzte Bäume. Bald sehe ich einige Meter oberhalb des Ufers hohe Felswände mit Klüften. Sind dort oben die Grotten? Hm, ich bin nicht sicher. Aber ich gebe nicht auf, schlage mich weiter am Steilhang durch. Schließlich sehe ich den Eingang zu einer Grotte, die augenscheinlich begehbar ist. Ich ziehe meine Stirnlampe auf und gehe hinein, folge einem Gang mit mehreren Windungen -schätzungsweise 30 bis 40 Meter weit. Ab da verengt sich der Gang und ich müsste mich kriechend hindurchzwängen, was ich aber nicht möchte.

Diese Grotten sind vor 164 – 170 Millionen Jahren entstanden, als die Mosel auf einem höheren Niveau als heute floss und sich stetig in das Karstgestein eingrub. Vermutlich waren die Grotten in prähistorischer Zeit von Menschen bewohnt.

An den Wänden und Decken haben sich Tropfformen aus Kalksinter gebildet. Überall trippelt und tröpfelt es. Durch das beständige Tropfen sind dicke, wulstige Gebilde entstanden. Eine einzelne Fledermaus sehe ich neben mir schlafend an der Decke hängen.



Grotte an der Moselle bei Pierre-la-Treiche

Eine letzte Wanderung im Wald

Wieder draußen, kraxele ich am Waldhang nach oben, gehe am Feldrand zurück bis zu der Staßenkurve, an der mein Fahrrad steht und begeben mich auf den markierten Wanderweg, der oberhalb des Ruisseau de Larot verlaufen sollte und der „Sentier des Bornes“ heißt. Zu meiner Verwunderung nimmt er aber eine Wendung vom Bach weg und er zieht und zieht sich immer weiter und weiter durch den herbstlich gefärbten Laubwald. Ich bin schon ein wenig genervt, denn eine kurze Wanderung, wie ich es mir vorgestellt habe, wird es dann wohl doch nicht werden.

Als ich endlich an einem Rastplatz ankomme, weist das Wanderzeichen in eine Richtung, von der ich vermute, dass sie wieder zu meinem Ausgangspunkt zurückführt. Sicher bin ich mir auch hier wieder nicht. Ich versuche es aber unverdrossen, anstatt zurückzugehen und finde bald eine Art Quelle, die in der Wanderkarte eingezeichnet ist und sehe mehrere Wegweiser. Jetzt ist es klar! Ich sehe den Bachlauf. Auch dieser Bach ist trockengefallen. Bald darauf muss ich nur noch den schnurgeraden „Tranchée de la Deuille“ entlangwandern, bevor es steil hinunter zum trockenen Bachbett geht. Auf der anderen Seite des Baches kraxele ich wieder einen steilen, unwegsamen Waldhang hinauf bis zum Wanderweg.

Über dem Wald jagen mittlerweile unaufhörlich tieffliegende Düsenjets und machen einen fürchterlichen, durchdringenden Lärm. Sie scheinen irgendwo in der Nähe zu starten, denn der Lärm kommt jedesmal urplötzlich aus dem Nichts. Wieder an der Straße angekommen, nehme ich mein Fahrrad und fahre runter nach Pierre-la-Treiche, mache ein paar Minuten Rast an der aufgestauten Moselle. Ich denke daran, dass heute mein letzter Tag in dieser Region ist, und daran, wieviel mir der Fluss gegeben hat.

„LASSE DICH AN EINEM FLUSS NIEDER UND DEIN GEIST KOMMT ZUR RUHE.“

Auf Umwegen zurück nach Toul

In Pierre-la-Treiche entscheide ich mich, nicht über die Brücke auf dem Radweg, sondern durch den Ort und die sechs Kilometer nach Toul übers Land zu fahren. Das gefällt mir zunächst auch gut. Doch dann: Eine Umleitung! Ich muss einen riesigen Umweg bis weit ins Hinterland nehmen. Über mir sehe und höre ich jetzt immer mehr Düsenjets im Tiefflug jagen und donnern. Dieses Geräusch und die Assoziationen, die sich in meinem Kopf damit verbinden, sind der reinste Horror. Ich schreie und fluche laut. Bald entdecke ich die Ursache: In der Nähe des Ortes Ochay sehe ich den Luftwaffenstützpunkt. Schnell weg hier!

In Ochay biege ich in eine ruhige, kleine Landstraße ein, die auf und ab durch wunderschöne Landschaft führt. Das beruhigt mich wieder und ich genieße die wunderbare Herbstfärbung der Laubbäume, komme in ein schönes Wiesental. Da vorne, eine Brücke über einem Bach! Nichts wie hin und eines meiner geliebten Naturbäder nehmen!

Derart erfrischt und voller ungebremsster Energie fahre ich weiter auf der Landstraße in das Dorf Moutrot, und dann die letzten Kilometer in halsbrecherischem Tempo auf der stark befahrenen Schnellstraße in das verkehrsreiche Zentrum von Toul.

Dienstag, 7.10.2025

Heute morgen nehme ich den Zug nach Nancy. Dort steige ich um in den Zug nach Luxembourg und schließlich in den RE 11 nach Trier.

Heute ist mein Geburtstag. Den feiere ich mit meiner Mutter. Und bleibe noch ein paar Tage.